

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schäfer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Wiederaufbau

Alle vernünftigen deutschen Volksangehörigen sind sich darüber klar, daß nur möglichst rascher Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens uns vor dem totalen Ruin zu retten vermag. Zu dieser geradezu brennenden Frage nimmt das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften in Nr. 3 ds. Jz. wie folgt Stellung:

Der Wiederaufbau Deutschlands muß sich in allererster Linie auf eins konzentrieren: auf den Wiederaufbau unseres vernünftigen wirtschaftlichen Denkens. Es nützen uns die besten Gesetze nichts, solange große Teile des Volkes in einer Geistesverfassung leben, die eine Verständigung über die Elementarerbegriffe der Volkswirtschaft unmöglich macht. Und da kommt außerordentlich viel auf die Tätigkeit der Gewerkschaften an. Schon heute schreiben viele Leute mit Erbitterung, daß die Gewerkschaften in der jetzigen kritischen Periode versagt. Wir könnten manches zur Erklärung und zur Entschuldigung anführen; aber darauf wollen wir uns jetzt nicht verstehen. Wir wollen vielmehr an unsere Organisationen im Lande so eindringlich wie möglich die Mahnung richten, daß sie alles tun müssen, um vernünftige Auffassungen in den Mitgliedern selbst und möglichst in der gesamten Arbeiterschaft zum Durchbruch zu bringen. Sie brauchen nur eine Anzahl von allgemeinen Wahrheiten, die sich aus der heutigen Lage ergeben, immer wieder aufs neue in die Köpfe der Leute hineinzuhämmern. Dazu gehört insbesondere:

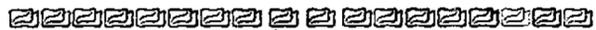
Der ganze Reichtum eines Volkes beruht letzten Endes auf seiner Arbeit. Wo nicht gearbeitet wird, verfallen alle Werte. Sehen wir das nicht ein und handeln wir nicht dementsprechend, dann sind wir in kurzer Zeit unseren Feinden, die heute die Herren der Welt sind, in womöglich noch elenderer Nachahmung ausgeliefert, als wir es heute sind. Denn: die höchsten Löhne bedeuten an sich nichts als bloße Zahlen; es kommt darauf an, was man dafür hereinbringen kann. Haben wir nichts zu essen, dann können wir bei 50,- Mark Tagelohn verhungern. Daher ist dringendstes Erfordernis der Wiederaufbau unserer Lebensmittelversorgung. Unsere Landwirtschaft muß wieder zu Blut kommen. Sie muß vor allen Dingen genügend Arbeitskräfte haben. Unser Erdreich ist während des Krieges, da es an Düngemitteln fehlte, furchtbar ausgebeutet, geradezu ausgefogen worden. Es fehlt an Maschinen, an Zuchttieren usw. Bestürmen wir die Arbeitslosen, soweit sie vom Lande stammen, dahin wieder zurückzukehren und die Muskeln in angestrengtester Arbeit zu straffen. Es geht ohnehin nicht an, daß die Massen in den Großstädten, wie jetzt, aufeinanderhocken und sich gegenseitig das Dasein zerstören.

Kein Schornstein raucht ohne Kohle. Wir müßten heute viel mehr an Kohlen fördern, wie vorher, um uns selbst aus dem Sumpf zu ziehen und die unerbittlichen Forderungen unserer Gegner zu befriedigen. Statt dessen dieses verbrecherische Treiben in den Kohlenbezirken im Ruhrgebiet und namentlich in Oberschlesien! Wertvolle Anlagen werden durch verbohnte Fanatiker zerstört. Die Förderung sinkt, daß es einen erbarmen möchte. Wo ist der Stolz des deutschen Volkes, das auf der weiten Welt als ein Arbeitsvolk galt? Man möchte heulen, wenn es nicht gälte, die Zähne aufeinander zu beißen und noch zu reiten, was zu reiten ist. Schließlich die Verkehrsfrage. Unsere Gegner entblößen uns durch ihre Forderungen so sehr, daß unser reiches Verkehrsnetz mehr oder weniger zu einer Lügenanlage geworden ist. Anstatt nun mit allen Kräften für Ersatz zu sorgen, muß man von einem erschreckenden Rückgang der Produktion an neuen Verkehrsmitteln hören. Dabei verkommen Lebensmittel, die wir in nächster Zeit blutnotwendig haben. Und die Ueberflauen an der Wasserkante sabotieren sogar die Schiffe, mit denen uns Lebensmittel beschafft werden sollen!

Daß mit all dem Wahnsinn getrieben wird, diese Ueberzeugung muß zunächst wieder in allen deutschen Menschen lebendig werden, sonst nützt uns alles nichts. Das ist das eigentliche Fundament beim Wiederaufbau. Wir müssen unbedingt in unerbittlicher Forderung von den Gewerkschaften verlangen, daß sie sich hier aufopferungsvoll betätigen. Was nützen uns letzten Endes die stärksten Organisationen, wenn in den Menschen selbst die tollsten Auffassungen spuken? Gehen wir darum, ein jeder an seinem Platz, mit vollster Hingabe ans Werk!

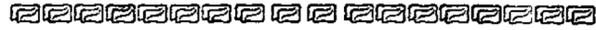
Warum christliche Gewerkschaften?

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter fanden trotz ihrer Bedeutung in Deutschland niemals die Anerkennung im Staats- und öffentlichen Leben, wie die gleichartigen Organisationen anderer Berufsklassen des deutschen Volkes. Dies daher, weil die andere Gesellschaftsklassen sich nicht dazu aufschwingen konnten, den mit der Entwicklung der Industrie austretenden Lohnarbeiterstand als gleichberechtigten ebenbürtigen Stand anzuerkennen. Besonders die Industrie, die ihre hohe Leistungsfähigkeit und Weltbedeutung doch auch dem Fleiße und der Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft mit zu verdanken hat, glaubte dem Arbeiterstande die Gleichberechtigung beim Abschluß der Arbeits- und Lohnbedingungen verweigern zu müssen. In zähen Kämpfen mußte sich die Arbeiterschaft die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen als ihre wirtschaftliche Ständesvertretung schrittweise erkämpfen. Erst während des Krieges, unter dem Druck der Verhältnisse, vollzog sich ein Umschwung in der Bewertung der Gewerkschaften. Jetzt wurden endlich die gesunden sittlichen Kräfte, die der Bewegung innewohnten, erkannt. Die staatliche Umwälzung brachte dann



Die Beitragszahlung

darf nicht ins Stocken geraten. Opferwilligkeit ist eine der vornehmsten gewerkschaftlichen Tugenden. Die Schwierigkeiten, die einer geregelten Beitragszahlung entgegenstehen, sind zwar besonders in der jetzigen Zeit nicht zu verkennen. Dennoch müssen wir die Schwierigkeiten zu überwinden suchen. Hohe Anforderungen werden jetzt an den Verband gestellt. Er kann den Aufgaben nur gerecht werden, wenn die Mitglieder trenn zum Verbands stehen und in der Beitragszahlung nicht erlahmen. Der Verband hat, wie allseitig anerkannt werden muß, im Laufe der verfloßenen Zeit außerordentlich viel für die Arbeiter erreicht. Was wären wir ohne Verband und wie wären unsere Verhältnisse ohne die Tätigkeit des Verbandes. Deshalb müssen wir auch alle das Opfer für die Organisation bringen.



die gleichberechtigte Einordnung des Arbeiterstandes in das Staats- und öffentliche Leben vollends mit sich und somit auch die volle Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation als die legitime wirtschaftliche Ständesvertretung der Arbeiterschaft. Was uns vor der staatlichen Umwälzung als eine Utopie erschien, die Gemeinschaftsarbeit zwischen den Organisationen der deutschen Unternehmer und Arbeiter, ist zur Tatsache geworden.

Die gewerkschaftliche Organisation wird nun auch von der Masse der Arbeiterschaft wesentlich anders bewertet, als wie es ehemals der Fall war. Dies beweist der Zustrom der bisher abseits stehenden Arbeiterkreise in die Verbände. Nun bestehen aber in Deutschland zwei bedeutende Richtungen in der Arbeiterbewegung. Dies sind die „freien“ sozialdemokratischen und die christlichen Gewerkschaften. Beide Richtungen haben das größte Interesse, die Arbeiterschaft für ihre Bewegung zu gewinnen. Der große Teil der Arbeiterschaft, der sich bisher weniger oder überhaupt nicht um das gewerkschaftliche Leben gekümmert hat, ist natürlich auch nicht über dasjenige, was die beiden Richtungen voneinander trennt, informiert. Ihnen ist es unbekannt, weswegen die christlichen Gewerkschaften gegründet werden mußten, trotzdem die sozialdemokratischen bereits bestanden. Diese Unkenntnis aber bringt es mit sich, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen sich der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung anschließen, obgleich sie aus innerster Ueberzeugung heraus im schärfsten Gegensatz zur Sozialdemokratie stehen. Hier ist es Pflicht unserer Mitglieder, die unumgänglich notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten. Die „freien“ Gewerkschaften sind ihrem Wesen nach sozialdemokratisch und erziehen ihre Anhänger zum Sozialismus. Dieser aber fußt auf dem Boden der atheïstischen Weltanschauung, die die übernatürliche Gottheit verneint. Im Gegensatz hierzu steht die christliche Gewerkschaftsbewegung. Sie fußt auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung, nach deren Grundgesetzen sich ihr Handeln richtet. Daraus ergibt sich eine wesentlich andere Stellung zur Religion, zum Staate, zur Familie, zum Privateigentum u. a., als wie sie der Sozialismus bei seinen Anhängern bei Verneinung der Gottheit auslöst. Gerade die Bekennung der „freien“ Gewerkschaften zur Sozialdemokratie und damit zum Sozialismus, haben die Gründung der christlichen Gewerkschaften zur absoluten Notwendigkeit

gemacht. Das Bestehen der beiden Richtungen nebeneinander schließt aber die Möglichkeit eines gemeinsamen Zusammengehens bei gewissen wirtschaftlichen Anlässen nicht aus, wie die Vergangenheit beweist.

Diese kurzen Darlegungen sollen mit dazu beitragen, allen christlich gesinnten Arbeitern und Arbeiterinnen, die bisher über das Wesen der Gewerkschaftsrichtungen im Unklaren gewesen, jetzt aber den Anschluß an die Organisation suchen, den Weg zu ihrer Organisation zu zeigen. Aus demselben geht hervor, daß der christlich gesinnte Arbeiter, die christlich denkende Arbeiterin nicht in die „freie“ sozialdemokratische, sondern in die christliche Organisation hineingehört. Nur dort ist ihr Platz.

Allgemeine Rundschau.

Eine Eingabe an die Preussische Staatsregierung.

Vom Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften in M.-Gladbach und dem Kartell der Angestelltenverbände von M.-Gladbach wurde an die Preussische Staatsregierung nachfolgende Eingabe gerichtet:

Seit Anfang November sind die Bewohner der linken Rheinseite vom Verkehr mit dem rechtsrheinischen Deutschland abgeschnitten.

Da der Sitz der Regierung für unsern Bezirk in Düsseldorf verblieben ist, entstehen für die Bevölkerung große Schwierigkeiten, insbesondere kann eine Inanspruchnahme der Behörden gar nicht stattfinden.

Schlimme Folgen treten u. a. für die Bewerber um Leistungen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung zutage, weil sie ihre Rechte vor dem Oberversicherungsamt in Düsseldorf nicht mehr persönlich vertreten können und es auf eine Entscheidung „nach den Akten“ ankommen lassen müssen, wenn die Sache nicht auf unabsehbare Zeit ruhen soll.

Daselbe gilt von den Militärversorgungsempfängern, die zur Regelung von Differenzen nicht selten persönlich die Regierung in Anspruch zu nehmen gezwungen sind.

Die Preussische Staatsregierung bitten wir deshalb um Anordnung:

- a) daß für den linksrheinischen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf eine besondere Abteilung der Regierung abgezweigt wird, und
- b) daß das Oberversicherungsamt Düsseldorf die aus dem linksrheinischen Gebiet stammenden Streitigkeiten (so wie früher) an den Hauptindustriestandorten links des Rheines zur Verhandlung zu bringen hat.

Was wollen die Spartakisten?

Auf diese Frage erteilt das Organ des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes, „Der Proletarier“, eine treffende Antwort. Es wird dort ausgeführt, daß der Spartakist sich nur die Zerstörung zum Ziel gesetzt hat. Was das bei unserem daniederliegenden Wirtschaftsleben bedeutet, kann sich jeder, der noch ein klares, vernünftiges Urteil besitzt, selbst ausmalen. Spartakus führt die Arbeiterschaft dem Ruin entgegen. „Der Proletarier“ schreibt u. a.:

Spartakus ist nicht zufrieden mit der Zertrümmerung der politischen Rechtsungleichheit, mit der Beseitigung des preussischen Junkerregiments, mit der Beseitigung des unheilvollen Einflusses des organisierten Unternehmertums auf den Regierungs- und behördlichen Apparat, mit der Aufräumung in der Gottesgnadenstube. Spartakus hält die politische Umwälzung zugunsten der Arbeiterklasse für nichts, das gleiche Wahlrecht für männliche und weibliche Staatsbürger zum Reichs-, zu den Landes- und Kommunalparlamenten für null, und er hält den Achtstundentag erst recht für nichts. Spartakus will auch nichts wissen von allem planmäßigen Abbau des alten und Aufbau eines neuen Deutschland nach dem Grundriß des sozialdemokratischen Programms, er will überhaupt nicht aufbauen, er will zerstören um jeden Preis, auch um den Preis kostbaren Arbeiterblutes. Spartakus nennen sie sich, der weil sie die Sklaven zur Schlachtbank führen. Herostrotas ist aber ihr Vorbild, der die Brandfackel in den herrlichen Tempel der Artemis warf, nur um seinen Namen der Nachwelt zu überliefern. Ähnlich verfahren unsere Spartakus-Herostrotas. Die Zerstörung unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen haben sie sich zum Ziele gesetzt, neben der Zertrümmerung des staatlichen Organisationsbaues. Es ist ein Glück für die Arbeiterklasse, daß sie intelligente Kräfte genug besitzt, die vermöge ihrer politischen und gewerkschaftlichen Schulung instande sind, das Gefährliche der spartakistisch-herostrotaschen Propaganda zu erkennen.

Aus unserer Industrie.

Reichsverband der deutschen Industrie.

In der Aula der Universität Jena fand vor einigen Tagen eine gemeinsame Tagung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Bundes der Industriellen statt, die den Zusammenschluß der deutschen Industrie gegenüber den aus der politischen und wirtschaftlichen Umwälzung sich ergebenden Fragen zur Aufgabe hatte. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, wonach der Zentralverband Deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen zum Reichsverband der deutschen Industrie verschmolzen werden, der sich die Wahrnehmung aller wirtschaftlichen Interessen der deutschen Industrie zur Aufgabe setzt. Weiter wurde erklärt, daß die Wiederaufrichtung unserer Volkswirtschaft die Zusammenfassung aller Kräfte unseres Wirtschaftslebens verlangt, und daher die Zusammenarbeit mit den Arbeitnehmern an der Lösung wirtschaftlicher und sozialer Fragen begrüßt.

Die Krupp A.-G. in Essen wird keine Textilfabrikation einrichten.

In der gesamten Tages- und Fachpresse ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Firma Krupp in Essen mit der Absicht umgehe, für einen Teil ihres Betriebes die Einrichtung zu treffen, daß dort Textilwaren hergestellt werden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht den Tatsachen nicht entspricht.

Die Rentabilität der Textilindustrie

Ist auch im Jahre 1918 eine zum Teil sehr gute gewesen, das beweisen die bisher veröffentlichten Geschäftsberichte der Aktiengesellschaften.

Die Leipziger Baumwollspinnerei in Leipzig-Lindau erzielte nach reichlichen Abschreibungen und Auswertung einer Sonderrücklage von 400.000 M. für eine Arbeiter-Wohnungsbedingung einen Reingewinn von 761.270 M. Die Gesellschaft schlägt eine Dividende von 16 % vor.

Die Kammgarnspinnerei Gaußsch bei Leipzig schlägt eine Dividende von 12 % vor (im Vorjahr 8 %). Kammgarnspinnerei Augsburg erzielte einen Reingewinn von 571.000 M. und kann an ihre Aktionäre 14 % verteilen.

Die Reich. Baumwollspinnerei und -Weberei Rempten erzielte nach reichlichen Abschreibungen einen Reingewinn (einschl. eines Vortrages aus dem Vorjahre) von rund 500.000 M. Davon sollen die Aktionäre eine Dividende von 12 % (im Vorjahr 11 %) erhalten, während auf Vortrag 162.000 M. übernommen werden.

Die Baumwollspinnerei Bäschlingsweiler mit dem Sitz in Augsburg schlägt eine Dividende von 8 % vor.

Die Firma J. Eisbach u. Cie. A.-G. in Herford erzielte bei einem Aktienkapital von 3 Millionen Mark einen Reingewinn von 978.608 M. Die Firma verteilt wieder wie im Vorjahr 12 % Dividende.

Die Bogtländische Tüllfabrik A.-G. in Plauen schlägt eine Dividende von 14 % vor (im Vorjahr 22 %). Die Lantienmeßner soll auf die Gesellschaft übernommen und den Aufsichtsratsmitgliedern eine Vergütung von je 2000 M. bewilligt werden.

Die Berliner Futeppinnerei und -Weberei in Berlin-Stralau schlägt der Generalversammlung eine Dividende von 10 % (im Vorjahr 6 %) vor.

Soweit aus den Berichten der Gesellschaften zu ersehen ist, sind überall mit Rücksicht auf die ungewissen Zukunftsvoraussetzungen reichliche Abschreibungen auf Immobilien, Warenbestände und Lagerbestände vorgenommen worden. Ebenso sind reichliche Vorträge in das neue Geschäftsjahr mitübernommen worden.

Aus unserer Bewegung.

Aus dem Bezirk M.-Glabbach.

Für Binderung der Kriegsnot und der so überaus bitter empfundenen Nachwirkungen des Krieges sind von den Gewerkschaften wirksame Maßnahmen getroffen worden. Schon von Beginn des Krieges an wurde bei Regierungs- und Gemeindebehörden dafür gewirkt, daß Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit unternommen werden, die Preisstrebereien der Lebensmittel in etwa ein Ende nahmen und die Arbeitgeber nicht mögliche Löhne zahlen konnten.

Zeitweilig, die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen auf dem Gebiete der allgemeinen Kriegsfürsorgemaßnahmen, der Lebensmittelversorgung, der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, der finanziellen und physischen Arbeitslosenfürsorge usw. ist nicht gering einzuschätzen. Wie würde es heute um alle diese Dinge stehen, wenn nicht die Gewerkschaften gewesen und ihre Vertreter nicht überall kraftvoll mitgewirkt hätten?

Auch unser christlicher Textilarbeiterverband hat alles getan, um berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft den maßgebenden Stellen recht eindringlich zu Gehör zu bringen. Es sei hier nur daran erinnert, daß schon zu Anfang des Krieges unser Zentralvorsitzender Kollege Schäfer im deutschen Reichstage die Bereitstellung von 200 Millionen Mark zum Zwecke der Unterstützung erwerbsloser Textilarbeiter beantragt hat. Diesem Antrage wurde auch im Herbst 1914 vom Plenum des Reichstages stattgegeben.

Der Verband hat sich auch in der ganzen Kriegszeit hindurch durchzusetzen bemüht. Verbandsvorstand und Ver-

bandsausschuß haben zwar bei Beginn des Krieges, wie alle übrigen Textilarbeiterorganisationen, eine Denkerung des Unterstützungsreglements beschließen müssen. Dazu wurden dieselben gleichsam gezwungen, in der Hauptsache durch die ungeheure Arbeitslosigkeit. Mit seinen beschränkten Mitteln war der Verband nur in der Lage, der allerbittersten Not zu steuern. Er bezahlte aber trotz und alledem noch die Kriegsnotstandsunterstützung, die außerordentlich hohe Summen Verursachen hat, er bezahlte die Hälfte der Sterbeunterstützung (auch an alle Mitglieder, die zu den Fahnen einberufen wurden, und die ihr Leben im Dienste des Vaterlandes opfern mußten). Dazu kam endlich noch, daß der Verband auch einen erheblichen Teil seiner im Felde stehenden Mitglieder versicherte.

Würde die Leitung unseres Verbandes (wie dieses da und dort von allerdings wenig weitsichtigen Mitgliedern gefordert wurde) die Unterstützungsmaßnahmen, wie sie in ganz normalen Zeiten bestanden, belassen haben, so wäre dieses pflichtvergehen gewesen, war gleichbedeutend geworden mit der vollständigen Aufhebung bezw. Auflösung des Verbandes.

Die Leitung der Arbeiterverbände hat auch in der Kriegszeit ihren Streikversicherungsfonds nicht um das geringste geschwächt. Die Unternehmerverbände brauchen ihre Streikversicherungsfonds, um, sobald die Produktions- und Absatzverhältnisse in der Industrie sich bessern, Arbeiterforderungen, die ihnen zu weit gehen, mit Entschiedenheit entgegenzutreten zu können. Aus diesem Grunde und auch noch aus anderen Gründen ist aber auch für die Arbeiter, besonders in der Jetztzeit, die Berufsorganisation so bitter notwendig, als sie es bisheran jemals gewesen ist. Diese Notwendigkeit wird von einem sehr großen Teile der Arbeiterschaft auch eingesehen. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß die Erkenntnis dieser Notwendigkeit in immer weitere Kreise dringt.

Wahre gewerkschaftliche Solidarität befanden z. B. eine Anzahl Mitglieder unseres Verbandsbezirks damit, daß sie regelmäßig jede Woche ihren vollen Verbandsbeitrag entrichteten, obwohl sie nicht in der Textilindustrie, sondern nur mit Konsumtwaren beschäftigt sind oder als einzige Einnahmequelle nur die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung haben. Diese Beispiele gewerkschaftlicher Solidarität sind nachahmenswert. Auf Befragen der betreffenden Mitglieder wurde dem Schreiber dieser Zeilen die Antwort erteilt: "Na, wenn wir heute für die Konsumtwaren anständig bezahlt werden oder wenn die Säge der Erwerbslosenfürsorge so hohe sind, daß der Unterschied zwischen Unterstützung und Arbeitsverdienst in der Textilindustrie kaum merklich ist, so danken wir das in erster Linie unserer Berufsorganisation, und darum zahlen wir schon gerne jede Woche unsern Verbandsbeitrag." Diese Mitglieder beweisen durch die Tat, daß sie volles Verständnis besitzen für die ununterbrochene gegenwärtige Tätigkeit der Gewerkschaften.

In einem weiteren Beispiele wollen wir zum Schluß unseren Mitgliedern noch kurz zeigen, wie die Gewerkschaften in den meisten Fällen, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, sich der Arbeiterinteressen mit Erfolg annehmen. In der Gemeinde M.-Glabbach-Land war vor einigen Wochen einseitig von der Verwaltung eine ganz bedeutende Herabsetzung der Säge für die Erwerbslosenfürsorge angeordnet worden. Eine Anzahl führender Mitglieder unserer christlichen Gewerkschaften richteten daraufhin an den Bürgermeisteramt und an den Landrat ein Protestschreiben, und kaum waren vier Tage vergangen, als auch schon unsern Bezirksratell der christlichen Gewerkschaften für M.-Glabbach und Umgebung durch den Herrn Landrat der schriftliche Bescheid ausging, daß die Herabsetzung der Unterstützungssäge rückgängig gemacht und Glabbach-Land dieselbe Erwerbslosenunterstützung wie die Nachbargemeinden zahlen würde. Wer sich wehrt, der wird beachtet, und wehren können sich ernstlich nur die Arbeiter dann, wenn sie starke Berufsorganisationen im Rücken haben. Wir jagen darum noch einmal: die Tätigkeit der Arbeiterverbände und ihrer Vertreter bei allen Maßnahmen zur Binderung der Kriegsnot und ganz besonders auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge ist nicht gering einzuschätzen. Wir müssen dafür sorgen, daß sich diese Erkenntnis immer mehr Bahn bricht.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten.

Die Arbeiter der Glabbacher Wollindustrie vorm. L. Josten ausgeperrt.

Am 10. ds. Mts. wurden zwischen der Firma und dem Arbeiterausschuß über folgende Punkte Vereinbarungen getroffen:

1. Vergütung für schlecht zu verarbeitendes Material,
 2. Vergütung für den etwaigen Ausfall an Lohn bei Betriebsstörungen (Kohlenmangel u.),
 3. Vergütung für Überarbeit über 8 Stunden pro Tag.
- Auf Grund der von der Firma den Arbeitern gemachten Zugeständnisse erklärten diese sich bereit, 10 Stunden (ausgeschlossen Samstags) zu arbeiten. Nachdem die Arbeiter nun in den beiden vergangenen Wochen 10 Stunden am Tage gearbeitet und nach Empfang ihrer Lohnbücher entdeckten, daß die Firma die gemachten Zugeständnisse nicht voll eingehalten, wurde der Arbeiterausschuß nochmals, beauftragt, mit der Firma zu verhandeln. Der Vertreter der Firma nahm nun wieder alles Erwartete eine ablehnende Haltung ein und soll dem Arbeiterausschuß erklärt haben, daß für die Firma die Säge in Ordnung wäre. Daraufhin verließen die Weber und Webereihilfsarbeiter Dienstagabend nach 8 1/2 stündiger Arbeitszeit die Arbeit. Als die Montagmorgens früh sich wieder vollständig zur Arbeit einfinden,

erklärte die Firma sämtliche Weber und Webereihilfsarbeiter für entlassen und verweigerte diesen den Zutritt zu den Arbeiterräumen. Behördliche Vermittlungsversuche zur Beseitigung der Differenzen sind an dem Widerstande der Firma bisher gescheitert.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Sinsbeck. Nach längerer Ruhepause hielten wir am 16. Februar im Lokale Hohn unsere Generalversammlung ab. Der Kasienbericht wurde von der Kollegin Schommer erstattet. Die Revisoren hatten Bücher und Kasse in Ordnung befunden und wurde der Kassieren Entlastung erteilt. Zum Vorsitzenden wurde der aus dem Felde zurückgekehrte Kollege Sinsbeck einstimmig gewählt, der dieses Amt auch früher schon längere Zeit bis zur Einberufung zum Heere bekleidete. Nachdem auch die weiteren Wahlen glatt gefällig waren, erhielt unser Bezirksleiter Kollege Müller-Krefeld das Wort zu seinem Vortrage. Derselbe schilderte uns den Gang des deutschen Wirtschaftslebens seit Ausbruch des Krieges. Während die Umstellung der Friedens- auf die Kriegsproduktion verhältnismäßig leicht verwirklicht wurde, stehen wir jetzt bei der Ueberleitung zur Friedenswirtschaft vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Jedoch auch diese mühten überwunden werden. Davon ist auch die Arbeiterschaft in größtem Maße mitinteressiert. Zähe Entschlossenheit und rastlose Arbeit aller Glieder des Volkes läßt uns der Schwierigkeiten schon wieder Herr werden und geordneten und erträglichen Zeiten entgegensehen. Dieser Mitarbeit, wie auch der Mitbeteiligung bei der Erhebung geordneter Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Textilarbeiterchaft darf sich kein Angehöriger des Arbeiterstandes entziehen und forderte der Redner am Schluß seiner Ausführungen die Anwesenenden zu reger Agitation für den Verband auf. In der an den Vortrag anschließenden Aussprache wurde von einigen Kollegen darauf hingewiesen, daß noch immer Mitglieder vorhanden wären, die sich nicht an eine geordnete Beitragszahlung gewöhnen könnten. Dies müsse endlich anders werden.

Eine ganze Anzahl unserer Mitglieder hatte es vorgezogen, der Versammlung fern zu bleiben. Diese möchten wir daran erinnern, daß es Pflicht des Gewerkschaftlers ist, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, besonders in der jesigen Zeit, wo das Abhalten von Versammlungen für den Vorstand mit allerhand Schwierigkeiten verbunden ist.

Lobberich. Am 16. Februar konnten wir unsere Generalversammlung abhalten. Derselbe tagte im Hotel Kessels. Zahlreich hatten sich unsere Kollegen dazu eingefunden, während die Kolleginnen besser hätten vertreten sein können. Aus dem Kasienbericht ist zu erwähnen, daß aus Ortsgruppenmitteln über 2000 M. aufgewendet wurden, um den Mitgliedern die Beschaffung von Brennholz zu erleichtern. Vor Beginn der Vorstandswahlen richtete der Vorsitzende an die Versammelten die dringende Bitte, die älteren Kollegen von ihren Vemtern zu entbinden und mit der Leitung der Ortsgruppe junge, aus dem Felde zurückgekehrte Kräfte zu betrauen. Diesem Wunsche wurde stattgegeben und der Kollege Theodor Nießen zum Vorsitzenden gewählt. Auch die weiteren Vorstandsposten wurden dem gemachten Vorschlage entsprechend besetzt. Herzliche Worte des Dankes richtete unser Bezirksleiter an die auscheidenden Vorstandsmittelglieder, besonders an den bisherigen Vorsitzenden, den Kollegen Theodor Sieben. Trotz fortgeschrittenen Alters und geschwächter Gesundheit übernahm der Kollege während des Krieges als pflichttreuer Gewerkschaftler die Leitung der Ortsgruppe, die er nun wieder jüngeren Kräften anvertrauen konnte. Sein Eifer und seine vorbildliche Pflichttreue im Dienste der Ortsgruppe mögen für uns Ansporn zu rastloser, nie erlahmender Betätigung sein. "Wiederaufbau der Textilindustrie und wie sichern wir unsere Existenz und Arbeiterrechte" lautete der Vortrag unseres Kollegen Müller-Krefeld. Seine Darlegungen kennzeichneten die gewaltigen Aufgaben, die Industrie und Arbeiterschaft zu erfüllen haben, um gemeinsam die deutsche Industrie wieder hoch zu bringen. Ueberzeugend wies er nach, daß die Textilarbeiter jetzt wie ehedem nur durch Zusammenschluß im Zentralverbande christlicher Textilarbeiter Deutschlands ihre berechtigten Ziele verwirklichen könnten. Eine lebhafteste Aussprache folgte den Darlegungen, die sich vorwiegend mit den drückenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen, der Arbeitslosenunterstützung und der vorzunehmenden Agitation für unsern Verband befaßte. Ein wirklich früher Zug durchwehte die Verhandlungen, der als ein gutes Omen für die demnächstige Agitation zu bewerten ist.

St. Lönis. Entschieden besser hätte unsere am 16. Februar stattgefundene Ortsgruppen-Generalversammlung besucht sein müssen. Der Ernst der Zeit verlangt gebieterisch von uns Textilarbeitern, daß wir uns darüber klar sind, welche Pflichten wir im Interesse unseres Standes heute zu erfüllen haben. Es hat aber fast den Anschein, als ob unsere organisierten Kollegen und Kolleginnen sich der Zeitlage noch nicht bewußt sind. Hoffen wir, daß die nächste Versammlung uns eines Besseren beehrt. Punkt 1 der Tagesordnung: Kasienbericht erstattete Kollege Franz Kothen, dem auf Antrag des Vorsitzenden Entlastung erteilt wurde. Hierauf wurden die Vorstandswahlen getätigt. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Jakob Köhmes, als Kassierer Kollege Hermann Lissen gewählt. Als Beisitzer Kollege Alex Büchgens, die Kolleginnen Maria Krüß und Sofia Büchgens. Die Versammlung beriet dann darüber, wie der weitere Ausbau der Ortsgruppe verwirklicht werden könne, damit nicht nur der alte Mitgliederbestand erreicht würde, sondern daß endlich alle christlich gestimmte Arbeiter und Arbeiterinnen sich dem Verbande anschließen. Dies muß erreicht werden durch fleißige Agitation, an dem sich alle unsere Mitglieder demnächst beteiligen mögen.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Wiederaufbau. — Warum christliche Gewerkschaften? — Allgemeine Rundschau: Eine Eingabe an die Preussische Staatsregierung. — Was wollen die Spartakisten? — Aus unserer Industrie: Reichsverband der deutschen Industrie. — Die Krupp A.-G. in Essen wird keine Textilfabrikation einrichten. — Die Rentabilität der Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Aus dem Bezirk M.-Glabbach: Zur Binderung der Kriegsnot u. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: Die Arbeiter der Glabbacher Wollindustrie vorm. L. Josten ausgeperrt. — Berichte aus den Ortsgruppen: Sinsbeck. — Lobberich. — St. Lönis.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, Krefeld.